

# Pressestelle des Senats

**Berichte und Dokumente**

**Nr. 998**

**15. Februar 2008**

**Matthiae – Mahlzeit 2008**

**Rathaus Hamburg**

**am 15. Februar 2008**

**Redner:**

**Erster Bürgermeister  
Ole von Beust**

**Bundespräsident  
Prof. Dr. Horst Köhler**

**Präsident von Sansibar  
Amani Abeid Karume**

**Redaktion:** Katja Richardt

**Auskünfte:** 040-42831-2182

**Inhalt:**

|   |       |         |
|---|-------|---------|
| Rede Erster Bürgermeister Ole von Beust     | Seite | 2 – 6   |
| Rede Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler | Seite | 7 – 13  |
| Rede Präsident Amani Abeid Karume           | Seite | 14 – 22 |

**Sperrfrist 15. Februar 2008, 22.30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort**

## **Bürgermeister Ole von Beust:**

Wir feiern heute das „Convivium eines Ehrbaren Rates“, das älteste Festmahl der Welt.

„Wenn die Zeitläufte es erlauben“ wird am Matthias-Tag „auf des Rates Tische vor den fremden Ministern ein Messer aufgedeckt“. So steht es geschrieben in den Chroniken der Hansestadt. So ist es seit 1356 historisch belegt.

Diese eherne Tradition wollen wir heute fortführen. Und wie es uns die Tradition gebietet, haben wir „Vertreter der Hamburg freundlich gesonnenen Mächte“ eingeladen.

Wir bedauern sehr, dass Präsident Kikwete aus innenpolitischen Gründen seine gesamte Europa-Reise - und damit leider auch seine Teilnahme an der Matthiae-Mahlzeit - absagen musste.

Umso mehr freuen wir uns, dass der Staatspräsident von Sansibar, Amani Abeid Karume, den Präsidenten der Vereinigten Republik Tansania heute Abend als ausländischen Ehrengast vertreten wird.

Verehrter Herr Präsident: Karibu sana! - herzlich willkommen in Hamburg!

Ebenso herzlich heiße ich unseren deutschen Ehrengast, Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler, im Festsaal des Hamburger Rathauses willkommen.

Meine Damen und Herren,

Tansania ist ein wunderschönes Land: die drei großen Seen; die Giraffen, Antilopen und Zebras – scheinbar zum Streicheln nah im Arusha Nationalpark; der glitzernde Schnee auf dem Gipfel des Kilimandscharo, dem höchsten Berg Afrikas; die tierreiche Savanne der Serengeti; die palmengesäumten Strände und Mangrovenküsten am Indischen Ozean; und natürlich: der Mythos der Gewürzinsel Sansibar –

auch wenn es sicher nicht das eine Afrika gibt: Für viele Menschen in unserem Land ist Tansania der Inbegriff des schwarzen Kontinents. Immer mehr Touristen, viele auch aus Hamburg, zieht es nach Tansania.

Tansania und Hamburg verbindet eine historisch gewachsene Beziehung. Jeder Afrika-Freund in Hamburg kennt zum Beispiel die Liebesgeschichte der Prinzessin von Sansibar.

In der Hansestadt bekannt unter dem Namen Emily Ruete, wird sie 1844 in Beit il Mtoni bei Sansibar-Stadt als Sayyida Salme Prinzessin von Oman und Sansibar geboren.

1866 lernt sie den Hamburger Kaufmann Heinrich Ruete kennen, der auf Sansibar gleich neben dem Sultanspalast wohnt.

Da die *Liaison* einer arabischen Prinzessin mit einem europäischen Christen (nicht nur) auf Sansibar zu damaliger Zeit undenkbar ist, flieht sie - hochschwanger - aus dem Sultanspalast.

1867 wird sie getauft, nimmt den Namen Emily an und heiratet Heinrich Ruete. Noch im gleichen Jahr kommen die Frischvermählten nach Hamburg. Aber ihr Mann stirbt nur drei Jahre später bei einem tragischen Unfall.

In weltpolitisch turbulenter Zeit und ihres Erbes beraubt, wohnt sie mit ihren drei Kindern fortan in Dresden, Berlin, Rudolstadt und Köln, reist im Dienste von Bismarcks kolonialpolitischer Interessen sogar zweimal zurück in ihre Heimat.

1886 veröffentlicht sie ihr erstes Buch „Memoiren einer arabischen Prinzessin“, arbeitet als Lehrerin für Arabisch, unternimmt längere Reisen in den Nahen Osten.

Aber sie bleibt Zeit ihres Lebens verloren zwischen Sansibar und Deutschland, erfährt weder hier noch dort die ihr gemäße gesellschaftliche Akzeptanz – eine tragische Gestalt.

1924 findet sie auf dem Ohlsdorfer Friedhof neben ihrem Mann die letzte Ruhe; auf ihrem Grab eine schlichte schwarze Platte: an deren Kopf ihr Name in goldenen arabischen Schriftzeichen, darunter die Fontane-Inschrift: „Der in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie du“. Und im Palastmuseum von Sansibar-Stadt ist heute ein Zimmer der verlorenen Prinzessin gewidmet.

Meine Damen und Herren,  
leidvoll war die Geschichte unserer beiden Länder in ihren Anfängen. Und ich bin froh über den neuen Blick auf die Askari und ihr Schicksal. Doch längst ist diese Vergangenheit einer immer enger werdenden Partnerschaft zwischen Tansania und Deutschland, zwischen Dar es Salaam und Hamburg gewichen.

Seit gut zwei Jahren erstreckt sich die Freundschaft unserer beiden Hafen- und Handelsstädte auf mehr und mehr Themen und Projekte.

Im März 2007 haben Bürgermeister Adam Kimbisa und ich ein Memorandum unterzeichnet. Und schon jetzt sind darüber hinaus zahlreiche Kontakte geknüpft und noch mehr Akteure an der Kooperation beteiligt worden.

Meine Damen und Herren,  
bei seinem Hamburg-Besuch im letzten Jahr hat mich Bürgermeister Kimbisa nach Dar es Salaam eingeladen. Dieses Angebot werde ich sehr gerne annehmen.

Also: Kwa heri si Tansania! - Auf Wiedersehen in Tansania!

Verehrter Herr Bundespräsident,  
erst letzte Woche sind Sie von Ihrer fünften Afrika-Reise als deutsches Staatsoberhaupt zurückgekehrt.

In Uganda und Ruanda haben Sie sich von den enormen Fortschritten der beiden Länder auf dem Weg zu Frieden und Aussöhnung überzeugen können.

In Tansania waren Sie – soweit ich weiß – zuletzt 2001, als Geschäftsführender Direktor des Internationalen Währungsfonds.

Ob auf Ihren Reisen, ob im Rahmen der „Partnerschaft mit Afrika“: Stets haben Sie eingefordert, Europa möge endlich die Augen öffnen und die Bedeutung des afrikanischen Kontinents erkennen, der für uns im Norden so wichtig ist – bei der Rohstoffversorgung genauso wie bei anderen globalen Fragen, wie Klimawandel, Weltwirtschaftswachstum, Terrorismus, Migration oder der Bekämpfung von Krankheiten.

Auch beim europäisch-afrikanischen Gipfel, dem ersten in sieben Jahren, der vergangenen Dezember in Lissabon statt gefunden hat, war viel von der „geostrategische Renaissance“, von der „Wiederentdeckung“ Afrikas die Rede, die Europa nicht verpassen dürfe.

Ich denke, wir sind uns einig: Ein Wirtschaftsengagement Europas in Afrika muss immer auch der afrikanischen Entwicklung dienen.

Mit diesem Ziel hat die Hamburger Handelskammer zu Beginn dieses Jahres, gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, den Kongress „Afrika - Kontinent der Chancen“ veranstaltet.

Wir dürfen nicht die Augen vor Konflikten und Unterentwicklung verschließen, aber wir sollten zugleich das stetige Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahre sehen, die guten Prognosen, die enormen Potenziale die Afrika bietet.

Was Afrika ausmacht, das wissen wir in Hamburg übrigens schon lange. Ich denke hier nicht nur an unsere historischen Handelsbeziehungen, sondern zum Beispiel auch an das Afrika-Asien Institut, das in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen feiert; das Museum für Völkerkunde mit seinen traditionellen Beziehungen zum afrikanischen Kontinent; das Bernhard-Nocht-Institut mit seiner Ghana-Kooperation; den zeitgenössischen afrikanischen Tanz in der Kulturfabrik Kampnagel oder das Afrika Festival Alafia.

Aber, meine Damen und Herren, wenn Europa ein neues Verhältnis zu Afrika will, dann muss es darum gehen, wirtschaftliches Wachstum und politische Reformprozesse zu unterstützen und zugleich die Marktchancen Afrikas zu nutzen, statt sie anderen Mitbewerbern (vor allem aus Asien) zu überlassen.

Nur so kommen wir endlich weg vom karitativen Wohlwollen, hin zu einer Partnerschaft auf Augenhöhe -

oder, wie Sie es, verehrter Herr Bundespräsident, im vergangenen Jahr in einem Zeitungsbeitrag geschrieben haben:

„In unserer zusammenwachsenden Welt sind alle aufeinander angewiesen. Kein Staat und keine Staatengruppe kann das eigene Wohlergehen im Alleingang sichern. Deshalb setze ich mich für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Afrika ein. Lassen Sie uns mit anderen Augen auf den afrikanischen Kontinent blicken. Es ist ein Kontinent der Zukunft.“

Und Tansania ist ohne Zweifel eines der Länder Afrikas, die in den vergangenen zehn Jahren enorm vorangekommen sind. Wachsende Wirtschaft, sinkende Armut, demokratische Wahlen, steigende Bildungsteilhabe – eine Entwicklung, die wir uns für ganz Afrika wünschen.

Ich freue mich daher sehr, mit Präsident Karume einen Vertreter des neuen Afrika in Hamburg begrüßen zu dürfen; und mit Bundespräsident Köhler einen aufrichtigen Anwalt afrikanischer Interessen.

Doch bevor ich uns nun noch einen angenehmen Abend wünsche, bedanke ich mich - sicherlich auch in Ihrem Namen - bei den vielen helfenden Händen, die uns dies ermöglichen: der Musik, der Küche, dem Service und den Ratsdienern.

Exzellenz,

Herr Bundespräsident,

meine Damen und Herren,

ich heiße Sie herzlich zur Matthiae-Mahlzeit 2008 willkommen und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend. Vielen Dank.

## **Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler**

Sehr geehrter Herr Präsident,  
Sehr geehrte Frau Karume,  
Sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
meine Damen und Herren,

die erste Matthiae-Mahlzeit ist für 1358 belegt. Heute geht es zum ersten Mal um Afrika. Ich finde, es wurde Zeit, nach 650 Jahren.

Ich freue mich besonders, dass Sie damit auch zum ersten Mal ein afrikanisches Staatsoberhaupt als Ehrengast eingeladen haben. Und Sie haben mit dieser historischen Einladung eine sichere Hand bewiesen: Präsident Kikwete ist gerade erst zum Präsidenten der Afrikanischen Union gewählt worden. Ich habe großes Verständnis für seine Absage aus dringenden innenpolitischen Gründen und freue mich, dass der Präsident von Sansibar, Amani Abeid Karume, die Vereinigte Republik Tansania, einen traditionellen Partner Deutschlands, heute hier vertritt.

Gehen wir noch einmal in die Zeit der ersten Matthiae-Mahlzeit zurück. In der Mitte des 14. Jahrhunderts stand das Kaiserreich von Äthiopien bereits im diplomatischen Kontakt mit Europa. Afrikanische Waren erreichten seit dem 10. Jahrhundert über die arabische Halbinsel, Indien, Südostasien und China. Westafrikanische Goldschmiedearbeiten waren im Reich der Mitte begehrt. An der Küste von Kenia, Tansania und Mosambik finden Archäologen chinesische Münzen und Porzellan. Sie sehen: Die Chinesen reisten schon damals weit, um in den Genuss afrikanischer Leistungen und Produkte zu kommen.

Leider ist diese Geschichte in Europa zu wenig bekannt. Europäische Beobachter sprachen über lange Zeit hinweg von Afrika abfällig als einem Kontinent ohne Geschichte und Zivilisation. Europa prägte die Beziehungen mit Afrika über Jahrhunderte durch Sklaverei und Kolonialismus. Es folgten die Stellvertreterkonflikte des Kalten Krieges. Und auch heute noch wird die Welt dem Kontinent nicht gerecht. Die Sicht auf Afrika wird durch Bilder von Krisen, Not und Chaos verengt. Sie ist immer noch zu oft von Unwissenheit und manchmal auch von Überheblichkeit gekennzeichnet.

Dabei gibt es gute Gründe, einen neuen, offenen Blick auf Afrika zu richten. Gerade in Hamburg, dem „Tor zur Welt“ sollte die Dynamik des afrikanischen Kontinents bekannt sein: Das Wirtschaftswachstum in den Ländern südlich der Sahara liegt jetzt schon seit einer Reihe von Jahren konstant zwischen vier und sechs Prozent. Einige Länder, wie beispielsweise Angola, erreichen sogar zweistellige Wachstumsraten.

Die verstärkte Präsenz Chinas in Afrika hat Europa aufgeschreckt. Afrika ist plötzlich in der ganzen Welt wichtig für die Versorgung mit Rohstoffen. Und ohne die afrikanischen Stimmen in den Vereinten Nationen ist eine neue, kooperative Weltpolitik nicht möglich.

Tatsächlich ist aber noch etwas ganz anderes neu: Afrika spricht mit selbstbewusster Stimme. Mit der „Neuen Partnerschaft für Afrikas Entwicklung“ - NEPAD - bekennen sich afrikanische Politiker selber ausdrücklich zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und wirtschaftlichen Reformen. Und die Reformer in Afrika, deren Zahl eindeutig zunimmt, wissen genau, dass ihre Volkswirtschaften mehr eigene Wertschöpfung erreichen müssen, um die Armut zu bekämpfen.

Ich freue mich, dass die deutsche Wirtschaft dabei ist, den Aufschwung in Afrika wahrzunehmen. Das Handelsvolumen Deutschlands mit Subsahara-Afrika ist deutlich gestiegen. Die deutschen Direktinvestitionen des Jahres 2006 liegen mit knapp 6 Milliarden Euro zwar deutlich über dem Volumen unserer Entwicklungszusammenarbeit, es gibt aber noch einiges an Möglichkeiten für unternehmerisches Engagement. Wer jetzt weitsichtig und langfristig in Afrika einsteigt, hat später die Nase vorn.

Sie haben die heutige Matthiae-Mahlzeit unter das Motto „Verantwortung für Afrika“ gestellt. Um es klar zu sagen: Die Verantwortung für Afrika liegt zunächst bei den Afrikanern selber. Auf sie kommt es vor allem an, durch kluge Politik das Potenzial des Kontinents zu entwickeln. Es geht vor allem um den Aufbau funktionierender Institutionen in Verwaltung, Bildung und Gesundheit, um bessere Infrastruktur und Rahmenbedingungen für private Unternehmen und um mehr Verlässlichkeit staatlichen Handelns.

Die momentan hohen Rohstoffpreise bescheren vielen Regierungen in Afrika deutlich höhere Einnahmen. Ich sehe darin eine historische Chance. Wenn es den afrikanischen Regierungen gelingt, Transparenz über diese Gewinne herzustellen und die Bevölkerung an den Erlösen teilhaben zu lassen, dann kann der Kontinent einen großen Schritt nach vorne machen. Es ist an der Zeit, dass Afrikas Reichtum bei den Völkern Afrikas ankommt.

Ich habe bei meinen Besuchen in Afrika viele Menschen voller Kreativität und Eigeninitiative getroffen, die keine Almosen und Belehrungen wollen, sondern echte Partnerschaft mit uns. Die Zeiten, in denen Europäer Afrikanern vermeintliche Patentlösungen für die Probleme Afrikas aufdrängen konnten, sind vorbei. Es gibt ein neues Afrika. Und dieses neue Afrika will Veränderung. Europa hat seine Form der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung übrigens erst über Jahrhunderte entwickelt. In Afrika sehen wir, dass viele junge Leute, oft international ausgebildet, sich in die Politik einmischen und Anspruch auf Mitgestaltung erheben. Und auch mehr und mehr Parlamentarier schauen ihren Regierungen, trotz unterschiedlichen Parteienverständnisses, immer genauer auf die Finger.



Aus einer echten Partnerschaft ergibt sich eine Mitverantwortung Europas für Afrika. Wir brauchen nicht in die Geschichte zu gehen, um dies zu begründen. Machen wir uns nichts vor: Was in Afrika schief geht, schwappt unweigerlich früher oder später zu uns herüber. Was in Afrika gelingt, bedeutet dagegen neue Chancen, nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für Sicherheit und Stabilität weltweit. In der vernetzten Welt des 21. Jahrhunderts können wir nicht mehr wegsehen, wenn in unserer Nachbarschaft Kinder verhungern, Vergewaltigung zur Kriegswaffe wird oder Pandemien sich ausbreiten. Hilfe ist nicht nur eine moralische Verpflichtung. Die wechselseitige Abhängigkeit der Menschen auf unserem Planeten muss zu dem Bewusstsein führen: Es ist in unserem ureigenen nationalen Interesse, Eigenanstrengungen in Afrika zu unterstützen.

Das macht auch eine wirksame Entwicklungspolitik zu einem zentralen Bestandteil unserer Außen- und Sicherheitspolitik. Es ist gut und richtig, dass sich die Bundesregierung vorgenommen hat, ihre schon seit langem gemachten finanziellen Zusagen einzuhalten. Daher freue ich mich, dass Deutschland ab 2010 jährlich 0,51 Prozent und ab 2015 jährlich 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellen will. Das ist für mich nicht nur eine Frage der internationalen Glaubwürdigkeit, auf die es immer mehr ankommt, um Vertrauen zwischen Menschen und Nationen zu stärken. Auch in Deutschland haben wir uns seit dem Fall der Berliner Mauer gesagt: „Die Teilung kann nur durch Teilen überwunden werden“. Ich finde, dass ist ein guter Grundsatz für die innere Entwicklung jeder Nation und eine wichtige Orientierung auch für das Verhältnis zwischen den Völkern in der entstehenden Weltgesellschaft.

Glaubwürdigkeit und Vertrauen sind der Schlüssel für echte Zusammenarbeit. Daher sage ich es auch in Afrika sehr klar: Die Menschen in Deutschland werden nur dann hinter dem Ziel der Erhöhung der Mittel für die entwicklungspolitischen Zusammenarbeit stehen, wenn sie sicher sind, dass mit diesen Mitteln auch guter Gebrauch gemacht wird. Sie dürfen nicht durch Krieg, Misswirtschaft und Korruption aufgefressen werden. Und letztlich muss es vor allem um Hilfe zur Selbsthilfe gehen.

In Ghana sagt man: „Fließendes Wasser kann niemals über ein Loch springen“. In der Zusammenarbeit brauchen wir Geduld und Optimismus – das gilt übrigens für alle Partner weltweit. Von Afrika erwarten wir aber manchmal Wunder. Doch Veränderungen brauchen Zeit. Denken Sie an Indien. Das Land wurde angesichts der weit verbreiteten Armut von vielen lange als hoffnungsloser Fall gesehen. Heute gehört Indien - trotz aller noch bestehenden Probleme – zu den großen Wachstumszentren dieser Welt. Und Afrika kann ebenso seinen Weg aus der Armut finden.

Zu einer Partnerschaft gehört ferner, sich auch an die eigene Nase zu fassen. Wenn wir Korruption in Afrika kritisieren, müssen wir genau so konsequent gegen diejenigen bei uns vorgehen, die Schmiergeld zahlen. Wenn wir es mit der Entwicklung Afrikas ernst meinen, müssen wir bereit sein, unsere Zölle für verarbeitete Produkte zu senken, und uns darüber Gedanken machen, wie mehr Wertschöpfung in Afrika selbst entstehen kann. Und wenn wir sehen, wie immer mehr Afrikanische Länder bereit sind, ihre Politik im Rahmen des „African Peer Review“ kritisch überprüfen zu lassen, müssen auch wir bereit sein, unsere eigene Politik immer wieder auf Doppelstandards und Kohärenz zu durchleuchten.

Meine Damen und Herren,  
einige unter Ihnen stellen sich jetzt vielleicht die Frage, von welchem „neuen Afrika“ ich überhaupt spreche. Sagen die Bilder von Kenia nicht etwas ganz Anderes?

Ich will hier nichts beschönigen: Die Manipulation der Wahlen in Kenia und die darauf folgende Gewalt sind ein schwerer Rückschlag für das Land und die Region. In Kenia spielen die politischen Führer mit dem Feuer.

Aber, zu einer genauen Analyse der Vorgänge gehört auch der Blick über die aktuellen Fernsehbilder hinaus. Es braucht Kenntnis der Lage vor Ort: Und dann zeigen sich die Wahlen in einem anderen Licht: Die Wähler nahmen weite Wege zu den Wahllokalen auf sich. Sie standen stundenlang geduldig Schlange, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Die Stimmabgabe selber ist gut verlaufen; die Manipulationen fanden anschließend statt.

Ich habe den Eindruck, dass große Teile der Zivilgesellschaft in Afrika deutlich weiter sind als viele in der politischen Führungsschicht. Und tatsächlich gibt es auch immer mehr afrikanische Stimmen, die deutliche Kritik an einer politischen Klasse äußern, die den Staat nach wie vor als ihr Eigentum ansieht, ihre Klientel bedient und nicht begreift, dass Demokratie nur Macht auf Zeit verleiht. Diese Diskussion ist Teil des neuen Afrika.

Natürlich muss man sich Gedanken darüber machen, wie Demokratie in einem Vielvölkerstaat – und fast alle afrikanischen Staaten sind aufgrund der kolonialen Grenzziehungen Vielvölkerstaaten – funktionieren kann. Aber nach meinen zahlreichen Begegnungen mit der afrikanischen Zivilgesellschaft bin ich fest davon überzeugt, dass die Demokratie in Afrika Fuß fassen wird, allerdings als Demokratie mit afrikanischem Gesicht.

Wir Europäer sollten diese Entwicklung im Dialog begleiten, d. h. auch kritisch begleiten, aber nicht mehr darauf warten, dass die Afrikaner unsere Demokratiemodelle im wesentlichen nur kopieren.

Afrikanische und internationale Politiker, allen voran Kofi Annan, haben sich in Kenia schnell und entschlossen eingeschaltet, um zu vermitteln. Sie riskieren Prestige und suchen nach afrikanischen Lösungen für die Krise. Europa sollte das mit allen Kräften unterstützen. Die Gewalt in Kenia muss ein Ende haben.

Kenia erinnert uns daran, auch unsere eigene Politik gegenüber afrikanischen Regierungen daraufhin zu überprüfen, wie ernst wir es mit den Kriterien von Good Governance und Menschenrechten meinen. Haben wir z. B. schon ausreichend aus den schlechten Erfahrungen der Zeiten des Kalten Krieges gelernt, in denen Afrika der Schauplatz von Stellvertreterkriegen war und dubiose Regime sogar immer wieder aus so genannten übergeordneten geopolitischen Interessen unterstützt wurden ?

Die Welt darf auch bei anderen Brennpunkten in Afrika nicht wegsehen. Ich nenne hier nur Darfur, Ostkongo oder die Zentralafrikanische Republik. So unübersichtlich diese Konflikte sind, so haben sie doch eines gemeinsam: Es ist immer die Bevölkerung, die am meisten unter der Gewalt leidet.

Immer stärker wird die daraus erwachsende Verantwortung auch in Afrika selbst gesehen. Es ist keine Kleinigkeit, dass die Afrikanische Union sich vom Prinzip der Nichteinmischung verabschiedet hat. Heute ist sie sogar so weit, sich notfalls mit Waffengewalt zu engagieren.

Sie steht hier allerdings noch am Anfang. Es fehlt an Erfahrung und Mitteln für Friedenseinsätze. Daher ist es gut, dass die Europäische Union die Afrikanische Union als Ganzes mit Beratung, Logistik und Geld unterstützt.

Doch darüber hinaus brauchen wir national und international eine viel intensivere Grundsatzdiskussion darüber, wie die Zivilbevölkerung weltweit vor Gewalt geschützt werden kann. Ich weiß, dies ist eine äußerst heikle Frage. Greift die Außenwelt nicht rechtzeitig ein, wie beim Völkermord in Ruanda, macht sie sich mitschuldig. Greift sie ein, wie im Kosovo 1999, ist sie Teil einer umstrittenen militärischen Auseinandersetzung. Auf die Anregung des damaligen VN Generalsekretärs Kofi Annan hat sich eine unabhängige Kommission ausführlich mit diesen Fragen beschäftigt und 2001 das Prinzip einer „Responsibility to Protect“ für die internationale Staatengemeinschaft beschrieben. Der Weltgipfel der Vereinten Nationen 2005 bekräftigte dieses Prinzip. Ich würde mir wünschen, dass dieses Prinzip öffentlich viel stärker diskutiert wird, um seine praktische Relevanz zu klären.

Frieden und Sicherheit stand auch auf der Tagesordnung des Gipfeltreffens von Europa und Afrika in Lissabon. Im Dezember letzten Jahres haben Staats- und Regierungschef aus der Europäischen und Afrikanischen Union einen wichtigen Neuanfang gemacht und

sich gemeinsam Ziele gesteckt, zum Beispiel in Handelsfragen, beim Klimaschutz und bei der Migration. Das ist neu. Damit es wirklich zu einer Partnerschaft auf Augenhöhe kommt, müssen wir uns in diesem Zusammenhang in Europa aber auch fragen, was sich bei uns ändern muss. Wie viel Substanz steckt in einer Politik, die mit der einen Hand Bauern in Afrika bei der Produktion hilft und zugleich mit der anderen Hand subventionierte europäische Nahrungsmittel auf die afrikanischen Märkte wirft?

Meine Damen und Herren,

Ich bin gerade vor einer Woche aus Uganda und Ruanda zurückgekommen. Ruanda ist immer noch stark vom Völkermord von 1994 geprägt. Uganda hat nach über zwanzig Jahren Bürgerkrieg endlich Aussicht auf Frieden. In beiden Ländern spielt die Besinnung auf afrikanische Traditionen eine wichtige Rolle bei der Suche nach Gerechtigkeit und Versöhnung. Wir sollten diese Diskussionen kritisch aber auch mit Verständnis begleiten. Wir brauchen mehr inhaltlichen Dialog zwischen Afrika und Europa. Ich habe aber keine Zweifel: Afrika hat sich auf eine positive Suche nach einem neuen Gleichgewicht zwischen Tradition und Moderne begeben.

Auch wir Europäer sollten uns ernsthaft mit den afrikanischen Kulturen auseinanderzusetzen. Afrika ist mehr als Trommeln und Tanzen. Es bestehen noch immer viel zu wenige Möglichkeiten zum Erlernen afrikanischer Sprachen. Ebenso steckt die Kooperation in den Bereichen Kunst und Wissenschaft noch in den Kinderschuhen. Wir sollten viel mehr Kontakte mit afrikanischen Forschungsinstituten haben. Der geplante Ausbau der kulturellen Präsenz in Afrika, darunter auch die Eröffnung von Goethe-Instituten in Angola und Tansania, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung arbeitet ebenfalls sehr intensiv mit der Zivilgesellschaft zusammen und fördert jetzt auch Projekte im Jugendaustausch mit Afrika.

Die Begegnung zwischen jungen Menschen hat viel zur Aussöhnung in Europa beigetragen. Für ein besseres Verhältnis zwischen Europa und Afrika brauchen wir deutlich mehr Kontakte junger Afrikaner und Europäer. Partnerschaften wie zum Beispiel zwischen Krankenhäusern oder Schulen spielen ebenfalls eine ganz wichtige Rolle, weil sie Menschen zusammenzubringen. Ein wichtiges Beispiel für eine langfristige Partnerschaft ist die Zusammenarbeit zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda. Deutsche und Ruander haben in den letzten 25 Jahren hier etwas aufgebaut, was selbst die Katastrophe des Völkermords von 1994 in Ruanda überlebt hat. Ich weiß, dass sich auch viele von Ihnen hier im Raum in Partnerschaftsprojekten engagieren. Ich danke Ihnen an dieser Stelle für Ihren Einsatz.

Ihr Engagement ermutigt mich in meinen eigenen Aktivitäten. In der Initiative „Partnerschaft mit Afrika“ geht es mir um einen Dialog auf Augenhöhe. Gemeinsam mit der Hamburger Zeit-Stiftung bringen wir auf unserem Afrika-Forum regelmäßig Afrikaner und Europäer zu-

sammen. Vertreter von Regierung und Zivilgesellschaft, Alt und Jung, Geschäftsleute und Intellektuelle, Künstler und traditionelle Autoritäten sollen ohne Vorbehalte miteinander sprechen und, vor allem: sich gegenseitig zuhören. Es sind nicht zuletzt diese Begegnungen, die mir Zuversicht in das neue Afrika geben. Ein Kontinent der Jugend und Kreativität, der sich so gewaltig verändert, wie es sich die Menschen in Deutschland kaum vorstellen können. Ein Kontinent, der weder Armenhaus noch bloßer Rohstofflieferant sein will, sondern auf Chancengerechtigkeit in einer global vernetzten Welt setzt. Und ein Kontinent, der – trotz aller Schwierigkeiten - seinen eigenen Weg in die Moderne finden wird. Dieses Afrika verdient unsere volle Aufmerksamkeit und Unterstützung.

SPEECH BY HIS EXCELLENCY JAKAYA MRISHO KIKWETE,  
PRESIDENT OF THE UNITED REPUBLIC OF TANZANIA ON THE OCCASION OF THE  
MATHIAE MAHLZEIT EVENT, HAMBURG, GERMANY, 15<sup>TH</sup> FEBRUARY, 2008

*Your Excellency Dr. Horst Koehler,  
President of the Federal Republic of Germany;  
Your Worship Ole von Beust  
First Mayor of the Free and Hanseatic City of Hamburg;  
Honourable Memberes of Senate of the Hanseatic City of Hamburg;  
Distinguished Members of the Diplomatic Corps;  
Invited Guests;  
Ladies and Gentlemen:*

Allow me, Mr. President, to say, on behalf of my delegation, how happy and delighted we are to be here this evening. I feel greatly honoured to be given this rare privilege to join you in this year's Mathiae Mahlzeit event in this beautiful Free and Hanseatic City of Hamburg. I am grateful for your kind invitation as well as the opportunity to address this distinguished audience.

I also want to thank you Mr. President for the generosity of the remarks you have just made concerning me, my country and its people. I am deeply gratified by your warm compliments. I take the compliments as a challenge to scale up efforts in strengthening and deepening further the excellent relations which so happily exist between our two friendly nations.

I wish to convey to Your Excellency, the Government and people of Germany warm greetings and best wishes from the people of the United Republic of Tanzania and their government. Our people highly value and deeply cherish their cordial relationship with the people of this great nation. They are determined to see this relationship, which has served our two countries so well, grow from strength to strength with each passing day.

Your Excellency;

Allow me also to express our deepest gratitude and appreciation to our gracious hosts, His Worship the Mayor and all members of Senate of the Hanseatic City of Hamburg for the warmth of reception and kind hospitality. We are particularly grateful for the honour of invitation to this very special dinner. We are enjoying every minute of our stay in Hamburg.

I understand that the Mathiae Mahlzeit event is organized exclusively for the distinguished friends of the Hanseatic city of Hamburg. I therefore consider myself a very lucky person for being included in the exclusive list of friends of this very historic and magnificent city. I am deeply humbled by this gesture of affection and friendship. I have no better word to express my appreciation to you except to say “*dankeshon*” – thank you so much.

I take this as an honour not only to me personally but also to the government and people of Tanzania. It is a testimony to the enduring friendship and partnership between the people of our two countries. A relationship which goes back to 1859 when the first Honorary Consul of the Hanseatic Cities, Mr. William O’Swald, was accredited to the Sultanate of Zanzibar when the Island was the main trading centre in East Africa.

I am happy to note that since then the friendship and partnership between our two countries and peoples have matured to a new high level. Today our two countries enjoy all-round cooperation. This cooperation is not confined to our two governments only but also embraces the civil society and our cities. A good example is the cooperation between the Hanseatic City of Hamburg and the city of Dar es Salaam in Tanzania. The two sister cities last year signed a Memorandum of Understanding on cooperation in the areas of Solid Waste Management, Fire and Safety, Port Management, Education and Museum Management whose implementation will certainly strengthen further the bonds of friendship and partnership between our two countries.

On behalf of the residents of Dar es Saalam and all the people of Tanzania, I thank Mayor Ole von Beust and the honourable members of the Senate of the Hanseatic City of Hamburg for the invaluable support extended to the city of Dar es Salaam. To you all I say again *dankeshon* – thank you very much. We are very grateful and appreciative of the generous support we are getting from you.

I want to promise you and the Germany people in general that we will continue to use all the resources received from you very judiciously in order to accelerate the pace of economic growth in our country and improve the living standards of our people.

Mr. President;

Allow me to say why I am here in Germany. Apart from my participation in this special event, I have come here to do three things. Firstly, I am here to assure you, Mr. President, the government and people of Germany of my firm desire and commitment to work together with you to further strengthen and deepen the excellent relations which so happily exist between our two friendly countries.

Germany and Tanzania enjoy excellent political and diplomatic relations. We see eye to eye on many bilateral, regional and international issues. I promise to ensure continuity of these wonderful relations we have evolved together over the years.

Tanzania will continue to work closely with Germany on all matters of common interest such as the reform of the United Nations to make it more representative, war against terror, peaceful resolution of global conflicts and climate change. In this regard, we fully support Germany's expressed interest to play a more enhanced role in the United Nations. As the economic power-house of Europe, this country rightly deserves such a status.

Secondly, I have come here to express to the government and people of Germany, the sincere gratitude and appreciation of our people for the valuable assistance and support we have been receiving from you over the years. Germany has been a true and real friend of our country. Since our independence 47 years ago, you have stood by our side and contributed immensely to our struggle to wrestle ourselves from the humiliating shackles of poverty and underdevelopment.

Throughout these years your great nation has distinguished itself not only as a friend but also as a dependable partner and ally of Tanzania. You have made invaluable contribution to our development endeavours. Thanks to your generous contribution, many Tanzanians have been able to access and enjoy a variety of basic services. A good example is our engineers. The majority of them have been trained through the generous financial and technical support of this country. You have made a very vital contribution to our country which our people highly value and deeply appreciate. It is our sincere hope that you will continue to do so in coming years as your support is still very much needed by our people.

Thirdly, I am here to promote Tanzania to the German business community so that we can do business together. We need to translate the excellent diplomatic and political relations that happily exist between our two countries into increased trade and investments. I know this is possible if we so decide. This is why on this trip Mr. President, I am accompanied by a Tanzanian business delegation. The delegation is here to discuss with German businessmen and women the need to create strategic partnerships for mutual benefit.

I am happy that this morning we had very useful exchange with members of the Hamburg Chamber of Commerce on strengthening trade and business relations between our two countries. I am equally glad Mr. President that this issue also featured in our bilateral talks today.



Let me say I am not happy at all with the trade deficit between our two countries. We need to do more to bridge the gap for mutual benefit. At the same time we want more German investments to come to Tanzania. Our doors are wide open for you. Let us start a new chapter in German-Tanzania economic relations.

*Your Excellency, Ladies and Gentlemen;*

Permit me now to use this opportunity to share with you my views on the theme of this year's Mathiae Mahlzeit which is titled "Responsibility for Africa." But before I do so, I want to thank you Mr. President and His

Worship the Mayor for choosing Africa as the subject of our dialogue this evening.

Your decision speaks volumes about your keen and great interest in Africa. Indeed, it clearly shows how much you care about the continent and its people. It is also testimony of your strong desire and readiness to contribute to Africa's renaissance and economic revival, for which we are very grateful indeed.

In this regard, I want to acknowledge, Mr. President, your keen personal interest in Africa's development efforts. Your initiative on the youth of Africa as future leaders of our continent is deeply appreciated and admired by all of us. We are ready to work with you to ensure the success of this novel initiative.

*Mr. President;*

Let me first all say that the development of Africa is the primary responsibility of the African people. The destiny of the continent entirely lies in our hands as Africans. It is we the people of Africa who have the key to the continent's future prosperity and glory. We have the unshared responsibility to overcome Africa's current problems, unleash its potential and usher the continent on the growth path. Friends like you from outside can only play a supportive role but the main responsibility of developing and turning around Africa is essentially ours.

Understandably, Africans have long understood and appreciated this simple truth. We were guided by it during the first phase of our liberation struggle in the 1960s and 1970s when our countries fought against colonialism. Our people knew very well from the beginning that their political liberation entirely depended on their own effort and sacrifice. We therefore did the fighting and friends from outside only gave us a helping hand in the form of military training and arms.

This is also true in the second phase of our liberation struggle which is essentially economic. We as Africans are conscious of the fact that the burden of prosecuting this phase

of our struggle lies squarely on our shoulders. We are indeed cognisant of our unshared responsibility to take Africa out of its present economic malaise and usher it on the road to prosperity. The launching of the New Partnership for Africa's Development (NEPAD) a few years ago was both inspired and based on this fundamental realization. It was also for the same reason that African leaders unanimously decided to put in place the African Peer Review Mechanism so as to ensure that the goals and objectives of NEPAD are ultimately attained.

At the recent summit of the Africa Union in Addis Ababa early this month, we agreed to give first priority to Africa's economic growth. That is the mandate which has been given to me as AU chairman; a mandate which I intend to discharge to the best of my ability. It is a task I am fully committed to. I hope that you will be able to lend me a helping hand in this very challenging but noble task.

Your Excellency;

For too long Africa has been preoccupied with endless conflicts. Time has now come to re-focus our attention and energies on the fight against poverty and underdevelopment. Our people are yearning for progress and a better standard of life. It is the responsibility of the current crop of African leaders to deliver on this.

One of the strategies we have adopted in our quest to turn-around the economic fortunes of Africa is to work through Regional Economic Groupings (RECs). We consider such groupings as important building blocks for the eventual creation of a strong integrated Africa economy.

As some of you might be aware, we have already made noticeable progress in this direction although a lot still remains to be done. For example, within the Southern Africa Development Community we are now moving towards having a Common Market. Negotiations are already underway on the issue. The same situation obtains in the East African Community. We shall very soon kick-start negotiations on the establishment of the East African Common Market on our way to a Monetary Union. Similar developments are taking place in other parts of Africa.

Mr. President;

On the political front, we have also resolved to find African solutions to Africa's political problems. We strongly believe that African problems could best be solved by Africans themselves with the help of the outside world. I believe that given a chance Africa has both the political will and capacity to solve its own political problems amicably. Complications in dealing with such problems sometimes arise because of external factors over which Africa has no control.

But even in this seemingly intractable area, Africa has made tremendous progress. Through the intervention of the African Union, a number of potential conflicts have been diffused and few others have been resolved. For example, it is partly due to Africa's own efforts that peace and stability have gradually returned to much of the Great Lakes Region. Rwanda and Burundi, the two trouble-spots of yesterday, are now peaceful and stable. The Democratic Republic of Congo is also slowly but steadily inching towards peace and stability. One of the lessons that we can all draw from these examples is that there is no insoluble political conflict in the world. Every conflict has got a solution. What is required is the political will to do so. And in Africa political will is plentiful.

Africa therefore, is on the move. There is now change for the better on the continent. I believe you will agree with me that Africa of today is not the Africa of yesterday. The continent is no longer the hopeless case we were all made to believe a few decades ago. A new hope now is hovering over the continent. A new hope that is both inspired and sustained by the positive changes which have taken place in Africa in recent decades.

Since mid 1980s Africa has undergone sea-changes. Democracy and the rule of law have been entrenched on the continent. The majority of African countries have abandoned the single party system that was the hallmark of African politics in the 1970s in preference of pluralistic politics. Multiparty elections are now a common feature in Africa despite the glaring shortfalls which sometimes characterize these elections. A number of countries including mine, Tanzania, have had peaceful transition of leadership. In short, what we are witnessing today in Africa is the crystallization of a new political dispensation based on democratic governance, respect for human rights and the rule of law. We are witnessing a complete overhaul of the old political architecture on the continent.

Apart from political reforms African countries have also undertaken far-reaching economic reforms. These reforms are already paying dividends. African economies are now growing on average of 5 percent. Let me use the example of my own country Tanzania to illustrate what I am saying. Over the last 12 years Tanzania has been implementing comprehensive economic reforms aimed at improving both the economy and the living standards of its people. These reforms have over time engendered strong microeconomic performance. As a result in 2004 GDP grew by 6.7 percent, in 2005 by 6.8 percent, in 2006 by 6.2 percent and in 2007 it was projected to grow by 7.3 percent.

Inflation has also been contained at single digit over the last six years. In 2005 the average inflation was 5 percent, in 2006 it was 5.6 percent and in 2007 it stood at 6.4 percent. The increase in the rate of inflation last year was caused mainly by a sharp increase in the price

of consumer goods especially foodstuffs due to spiraling oil prices in the world market over which Tanzania has no control.

Our country's foreign exchange reserve situation has also improved impressively. Over the last 5 years it has averaged 6 months imports as compared to 3 months imports previously. This clearly shows that economic reforms in Africa are working and the results are there for everyone to see.

Indeed, Africa's overall economic outlook is now brighter than it has ever been before. The economy is picking up much faster than what Africa's watchers could predict. In 2004 Africa's average GDP growth was 5.2 percent, in 2005 it was 5.3 percent and in 2006 it was 5.6 percent. Last year it was projected to grow by 5.7 percent.

We are also encouraged by the flow of Foreign Direct Investments (FDIs) into the continent in recent years. This is mainly due to attractive investment incentives which are in place in the majority of African countries. This is happening despite the fact that Africa continues to receive less than 5 percent of total private sector investment in developing countries.

*Mr. President;*

For many years Africa has been getting bad publicity from the international media. Only negative news have been coming out of Africa; news that has reinforced the old notion that it is difficult to do business in Africa. Fortunately, things are now changing for the better. Increasingly investors are realizing that it is profitable to do business and invest in Africa. The increased inflows of FDIs to the continent is illustrative of this point.

However, I must admit that despite the economic success stories of recent decades, Africa still faces daunting challenges. These include poverty, ignorance and disease. About 350 million people in Sub-Sahara Africa live on less than 1 dollar per day. Some 11 million children under the age of 5 die each year on the continent. The HIV/AIDS pandemic is causing untold suffering to people and countries. And many children are still out of school for a variety of reasons despite our concerted efforts to attain the Millennium Development Goals (MDGs) by 2015.

Although these figures are by all means very distressing, for us in Africa they represent the challenges which we have to overcome in order to lift our people out of the poverty trap in which they are currently entangled. But to be able to do so, we need the support and co-operation of the outside world including friends like Germany.

There are four areas in which your support is very much needed. The first one is skills. We need to develop the skills of our people in order to enable them to compete more effectively in the labour market as well as the global economy. Africa can only participate effec-

tively in, and derive benefits from the global economy if its people have the requisite skills to do.

*Mr. President;*

Very often when our people come to Europe in search of green pastures, they normally end up doing low level jobs mainly manual work which does not require any sophisticated skills. This is because most of them do not possess the requisite skills to do professional jobs. We therefore need to work together to overcome this problem. The more skills our people get, the more they are likely to shun to stoway to Europe. So, it is in our mutual interest to ensure that as many Africans as possible get the necessary skills that would enable them to get employment in their respective countries and compete in the global labour market. This will also enable them to contribute meaningfully to Africa's economic development.

*Your Excellency;*

The other area is investment. Africa is in search of foreign investments. We need investments to create jobs for our people and build the basic economic infrastructures which are essential for sustainable growth and development. We in Africa recognize that there is stiff competition over investments in the world. This is the reason why our countries have put in place highly competitive investment incentives particularly for foreign investors. We have done so purposely. We want to attract more FDI because it is difficult to generate sufficient investment capital internally due to the small size of our economies and the widespread lack of a saving culture among our people.

As I noted earlier, the availability of investment incentives have led, within a short period of time, to an increase in the flow of FDI to Africa. But the increase is still very negligible compared to other regions of the world. Currently Africa's share of total global flow of FDI is less than 2 percent. This means that Africa is the most marginalized continent in the world when it comes to FDIs. This does not augur well at all for Africa. We therefore need to work together to ensure that Africa gets a bigger share of FDI compared to what is getting now. Africa deserves it for its survival and prosperity.

*Mr. President, Ladies and Gentlemen;*

The third area in which Africa needs your support is technology. As you all know Africa is well endowed with abundant natural resources. But the continent currently lacks the necessary technology with which to exploit and develop these resources. The availability of such technology would enable Africa to exploit its God given resources for the benefit of its people.

It is therefore imperative that Africa should be helped to acquire the technology needed to exploit and develop its enormous natural resources. Failure to do so would compromise Africa's march to economic prosperity and worsen further the living conditions of its people.

The fourth area is trade. Africa needs access to markets in the developed world. Access to these markets is essential for two reasons. Firstly, it will stimulate investment which in turn would accelerate sustainable growth on the continent. Secondly, it will help to leverage Africa's share in global trade which at the moment is only 2 percent.

You will agree with me that no continent has ever made progress with such a small share of global trade. All continents with the exception of Africa took off and prospered mainly through international trade. Africa, therefore needs to be helped to increase its share of global trade. This will enable the continent to participate and become fully integrated in the global economy.

*Mr. President, Ladies and Gentlemen;*

In conclusion, let me thank you once again for the exceptional honour you have bestowed on me by your invitation to this special dinner. It is an honour my delegation and I will always remember and cherish.

I also thank you again for according me this rare opportunity to share with you my very humble views on the challenges that face the African continent and what we can do together to build a strong and economically prosperous Africa.

I believe that all of us can draw very useful lessons from the Mathiae Mahlzeit event in addressing some of the issues I have just raised. For this event is more than simply sharing a meal between the people of Hamburg and their guests. It is an event which signifies the wider ideals of friendship, compassion and partnership which are the essential elements of human solidarity.

And Africa, Mr. President, needs your friendship, Africa needs your compassion but above all Africa needs your partnership to grow. Let us therefore, embrace the nourishing spirit of the Mathiae Mahlzeit banquet and work together for a better Africa and a better world.

I thank you for your attention.